

Stickerei Klausfelder restauriert Wappen mit Nadel und Faden

Die Stickerei Klausfelder verhilft alten Fahnen aus Seide, Samt und Rips zu neuem Glanz - Kaum mehr Neuanfertigungen



NÜRNBERG - Fahnenherstellung ist ein zeitaufwändiges Geschäft. «Allein um einen fünfeinhalb Zentimeter großen Buchstaben mit der Hand zu sticken, brauchen wir 90 Minuten«, erzählt Gerhard Kupfer, seit über 20 Jahren Inhaber von «Fahnen Klausfelder». Pro Jahr verlassen zwei bis drei Kunstwerke aus Seide, Samt oder Rips die Nürnberger Stickerei. «Mehr würden wir als Familienbetrieb nicht schaffen«, wirft Ehefrau Karin ein.

Denn gemeinsam mit Tochter Nadine produzieren sie nicht nur Fahnen und Wimpel, sondern beliefern auch Musikvereine mit Tüchern für Notenpulte und statten Bier-Königinnen mit Schärpen aus. Sie applizieren Stadtwappen auf Flaggen, besticken Handtücher, Hemden und Satteldecken mit Logos. Zu ihren Kunden zählen Traditionsvereine, Feuerwehren, Studentenverbindungen.

Neuer Stoff für alte Fahnen

Im hinteren Teil des Raumes ist eine große Fahne aufgespannt, welche die Besitzer zur Restauration in die Stickerei gebracht haben. Die goldene Schrift «Gott sei Ehr - dem Nächsten zur Ehr» strahlt nun in neuem Glanz. Sechs bis acht durch Wind und Wetter oder einfach den Lauf der Zeit in Mitleidenschaft gezogene Fahnen finden pro Jahr den Weg in die Munkerstraße. Dort werden die alten Motive sorgfältig abgetrennt und gegebenenfalls ausgebessert. Die Fahne selbst überziehen die Kupfers mit neuem Stoff, anschließend bringen sie die Motive wieder auf. «Für die Restauration braucht man eine gute Allgemeinbildung, muss zum Beispiel die Farben von alten Symbolen oder Wappen kennen«, sagt Kupfer.

In seinem Beruf, so der Firmenchef, müsse man bereit sein, viel zu arbeiten. Denn auch wenn eine handgestickte Fahne schon mal mit 10000 bis 15000 € einbringt - verglichen mit dem tatsächlichen Aufwand sei der Stundenlohn gering. Die Auftragslage sei zudem stark saisonabhängig. Besonders von März bis Mai herrscht im Betrieb Hochbetrieb, müssen die Kupfers oftmals auch am Wochenende ran. «Da wollen die Vereine ihre Aushängeschilder für die Prozessionen und Umzüge im Sommer fitgemacht bekommen.»

Tochter steht in den Startlöchern

Tochter Nadine hat sich trotzdem dafür entschieden, den Betrieb eines Tages weiterzuführen. Die 23-Jährige lernte drei Jahre im elterlichen Betrieb und an der Textilschule in Münchberg, ihren Meister möchte die junge Frau ebenfalls machen.

An ihrem Beruf gefällt Nadine Kupfer, dass er «immer wieder etwas Neues bietet». Schließlich sei jeder Auftrag individuell, biete mit Landschaften, Kirchen und Tieren, die durch Handstickerei abgebildet werden müssen, neue Herausforderungen. Zur Zeit etwa restauriert sie das Schloss Burgfarnbach - mit Nadel und Faden versteht sich.

Maschinenstickerei als zweites Standbein

Fahnen machen für Kupfers immer noch den größten Teil des Umsatzes aus. Ihr zweites Standbein ist die Maschinenstickerei: In der Werkstatt stehen große Automaten, die mit viel Getöse akkurat Firmen- oder Vereinslogos in Abzeichen hämmern.

Doch selbst wenn die Anlage computergesteuert läuft, angefertigt werden hier nur überschaubare Mengen: «Sobald jemand mehr als 100 Abzeichen braucht, gibt er den Auftrag ins Ausland«, erklärt Kupfer. Kleine bis mittlere Order kommen aber mittlerweile wieder von dort zurück, weil im Ausland die Lieferzeit oft zu lang war oder beim Einspannen des Stickgutes nicht die nötige Sorgfalt angewandt wurde. Ein großes Problem ist für den Familienbetrieb mittlerweile die Beschaffung der Stoffe. Denn für die Produktion benötigen sie Brillantsamt, reine Seide, Rips, Damast, Brokat - Materialien, die auf dem allgemeinen Markt kaum Absatz finden. Viele Zulieferer mussten deswegen bereits Insolvenz anmelden, die Suche nach Ersatz dauert oft Monate.

Katrin Merkel

19.2.2008 17:46 MEZ

© NÜRNBERGER NACHRICHTEN